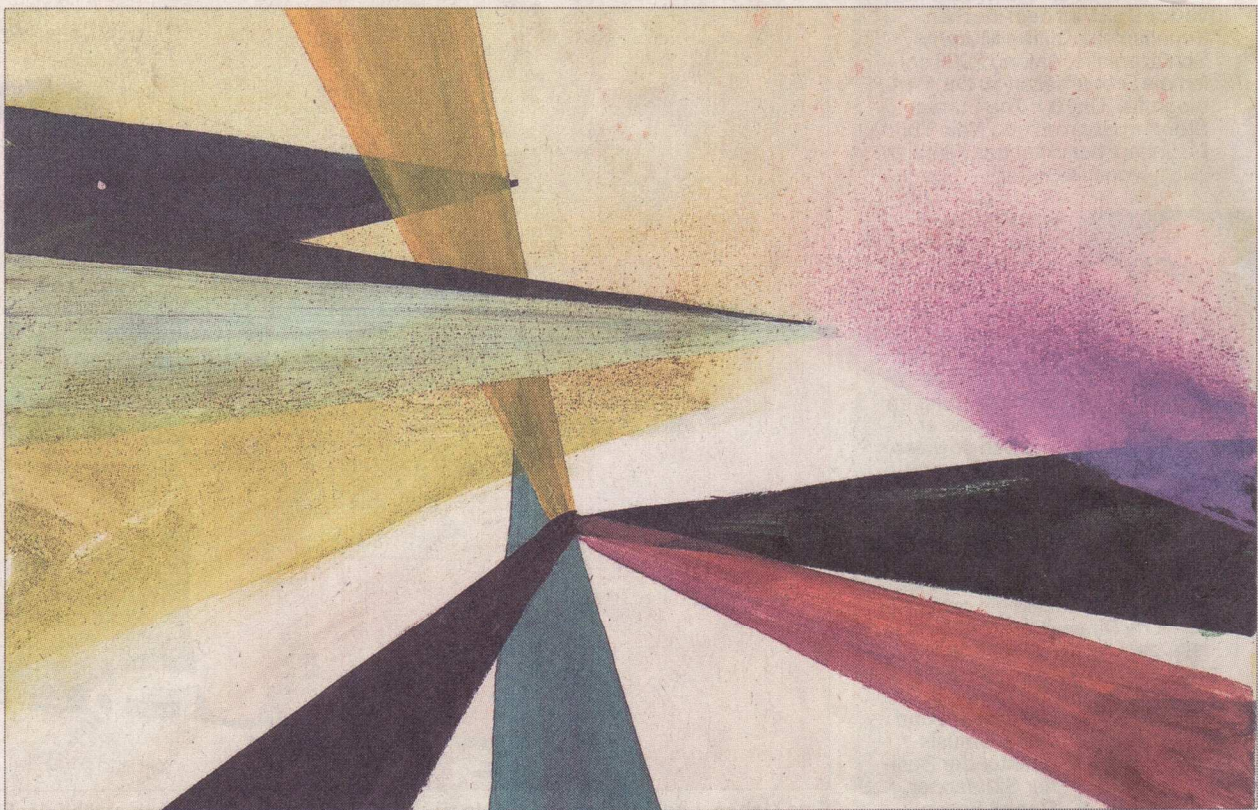


Neue Ideen im Kunstverein Nürnberg

## Die Einsicht vor dem Ausblick



Räumlich zugespitzt: Ausschnitt des Gemäldes „Encore 5“, das der Berliner Künstler Alexander Lieck in der Albrecht-Dürer-Gesellschaft zeigt. Mit der Ausstellung „Pont de vue“ stellt sich die neue Leiterin Kathleen Rahn vor. *Foto: Sippel*

Manchem Ausblick liegt eine Einsicht zugrunde: Etwa die, dass der Mensch lieber ein Fenster vor der Nase hat, als eine Mauer. Der Architekt Otto Ernst Schweizer war es, der den Gedanken 1929 beim Bau des Nürnberger Milchhofs am Wöhrder See umsetzte. Licht durchflutet wurde das Gebäude als „Point de vue“-Architektur konzipiert, um die umliegende Natur der Pegnitzauen mit der Arbeitswelt zu verbinden.

Wenn nun 78 Jahre später das Schlagwort „Point de vue“ wieder am ehemaligen Milchhof auftaucht, dann weil die neue Leiterin der Nürnberger Albrecht-Dürer-Gesellschaft (ADG), Kathleen Rahn, offenkundig ihre Hausaufgaben gemacht hat, bevor sie von Düsseldorf nach Nürnberg wechselte. Seit geraumer Zeit befindet sich der Kunstverein in dem markanten Bau, der infolge der architektonischen Vision vom besseren Leben entstand. Dank Rhans Debüt-Schau kom-

men zum schönen Ausblick jetzt frische Einblicke dazu: Fünf junge Künstler lassen auf ihre Perspektiven der Moderne blicken.

Allen voran der Düsseldorfer Tausendsassa Manuel Graf: Um seinen „Point de vue“, seinen künstlerischen Standpunkt zu installieren, hat Rahn sogar die Bar in der ADG abgeschafft: Verkörpert seine Multimedia-Kammer „Woher kommt die Kunst oder die Blüte der Menschen“ doch aufs Schönste Zeit und Raum: Vorhang auf für einen Film, der zwei Hände zeigt, die, Stein für Stein, einen Rundbogen zusammenfügen. Einen Rundbogen, der nicht nur architektonisch trägt, sondern inhaltliche Brückenfunktion erhält, wenn Graf bei seiner Hymne auf die klassische Baukunst etwa Licht- und Klangeffekte aus der Popkultur zitiert.

In den Bildern des in Belgrad geborenen Kosmopoliten Bojan Sarcevic geht es ebenfalls darum, Räume auszu-

loten. Büro-Fotos aus den 50er Jahren dienen ihm bei collageartigen Spielereien, bei denen er Schwarz-Weiß-Schnipsel in den Raum würfelt – und die Ästhetik von damals im Nachhinein etwas nachbessert.

Raum und Zeit als Spuren und Strukturen der Flüchtigkeit: Andeutungen des Vergessens, übereinanderliegende Schichten der Wahrnehmung kann man in die abstrakten Werke des Berliner Malers und Installationskünstlers Alexander Lieck hineininterpretieren.

Um abschließend bei den Installationen von Monika Stricker zu landen. Mit einem Antik-Spiegel aus dem Kaufhaus, den sie zum Kunstprodukt erhebt, weil sie das ursprüngliche Preisschild überlebt hat – auch ein Standpunkt. Jeder Spiegel spiegelt die Gegenwart. *Christian Mückl*

➊ Bis 2. Dezember; ADG, Kressengartenstr. 2, Mi.–So. 14–18 Uhr.